Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich, Wöchentlich u. Sonntags.

Office: 120 O. Marylandstr.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents.

Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Indianapolis, Ind., 10. März 1884.

Zacatacas,

die Hauptstadt des mexicanischen Binnenstaates gleichen Namens, ist die berühmteste Bergwerkstadt unserer Schwesterrepublik und liegt, rings von Silberminen umgeben, ziemlich 8000 Fuß über dem Meeresspiegel des Golfs. Die Eisenbahn ist von Süden her bis Zacatacas vollendet und von Norden her der Fertigstellung so nahe, daß am 5. Mai d. J. der goldene Nagel eingeschlagen werden soll, welcher die letzte Schiene der Bahn an ihre Schwelle befestigt. Große Vorbereitungen werden schon jetzt für die festliche Begebung dieses Ereignisses getroffen und die Stadt hat nicht nur $80,000 für diesen Zweck verwilligt, sondern der Gouverneur des Staates hat auch angeordnet, daß jedes Haus bis dahin einen neuen Anstrich erhalten soll. Man erwartet den Besuch zahlreicher Amerikaner und hofft, daß Präsident Arthur und Präsident Gonzales in Person an der Feier Theil nehmen. Zacatacas hat noch ganz das Aussehen wie vor 250 Jahren und noch vor zwei Jahren erregte dort eine Amerikanerin, die mit einem der hier gebräuchlichen Hüte in den Straßen erschien, die Neugier und Verwunderung der Bewohner, von denen die Männer nur die Sombrero's und die Frauen und Mädchen die Kapuzen der kleidsamen Mantilla's kennen. Die Stadt hat zur Zeit 65,000 Einwohner, die engen Gassen sind von alterthümlichen Adobehäusern eingefaßt und nur einzelne öffentliche Gebäude und die Wohnungen einiger reichen Mexicaner sind in Stein ausgeführt. Auf den öffentlichen Plätzen veranstalten zwei Militärmusikcorps an jedem Abend Concerte und außerdem bilden zwei in rein dorischem Style erbaute Kathedralen mit ihrem pomphaften Gottesdienste die Hauptanziehung für die Bevölkerung. Die Plätze und Hauptstraßen sind mit electrischem Lichte beleuchtet und eine Straßenbahn führt nach dem benachbarten Guadalupe.

Die Stadt ist auf mehr als sieben Hügeln erbaut und einzelne Theile derselben können nur mittels ausgetretener Steinstufen erreicht werden. Die Minen in ihrer Umgebung sind seit 300 Jahren im Betriebe und das Silbererz, das dort gewonnen wird, hat einen Werth von $30 bis $700 pro Tonne. Der Bergbau wird noch in derselben primitiven Weise betrieben, wie vor Jahrhunderten. Die Einführung von Maschinen muß die Ausbeute verzehnfachen, wird aber auch nach Vollendung der Eisenbahn noch auf große Schwierigkeiten stoßen. Wasserkraft giebt es in der weiten Umgebung nicht, ebensowenig Steinkohlen und das Brennholz wird in der Stadt mit einem Cent für das halbe Pfund bezahlt. Ein hier entdecktes Steinkohlenlager würde sich schnell als eine reichere Bonanza bewähren, als die ergiebigste Ader von Golderz. Trotzdem haben schon jetzt tollkühne amerikanische Speculanten in einzelnen der dortigen Minen Maschinen angeschafft, können dieselben aber nicht anders als durch Menschenhand und höchstens durch die kleinen, aber kräftigen mexicanischen Esel in Betrieb setzen. Die mexicanischen Arbeiter erhalten 12 bis 40 Cents Lohn täglich, leisten aber in Folge seit Generationen vererbter Faulheit und ungenügender Ernährung, sowie allerdings auch in Folge des Clima's zu sechs und acht nicht so viel als ein einziger kräftiger Angelsachse oder Deutscher. So lange die Mexicaner gut und freundlich behandelt werden, sind sie wenigstens willig, lassen aber bei der geringsten Differenz die Arbeit ohne Weiteres im Stiche. Ihre Genügsamkeit und die Früchte, welche das Land reichlich hervorbringt, machen es den Leuten möglich, Monate lang ohne Geldverdienst zu leben.

Die Vollendung der Eisenbahn wird den billigen Transport der Steinkohlen zur Folge haben und eine rationelle Bearbeitung der Erzgruben wird alsdann den Ertrag derselben in einer Weise steigern, der nicht leicht überschätzt werden kann. Die Vita Grande Mine z. B. besteht aus drei parallel und nahe nebeneinander in den Berg führenden Erzadern, die seit der Eroberung durch die Spanier ohne Unterbrechung bearbeitet worden sind. Trotzdem erstreckt sich der tiefste Schacht derselben nur 1,300 Fuß in den Boden, während die Comstock Mine in Nevada über 3,000 Fuß tief ist. Das Silber, welches bisher aus der Vita Grande ausschließlich durch Handarbeit gewonnen worden ist, beträgt über $600,000,000 und da die Erträge sich steigern, je mehr man in die Tiefe gelangt, so ist bei rationellem Betriebe noch eine fernere ungeheure Ausbeute mit Sicherheit zu erwarten.

Butterverfälschung.

Das Senatscomite für öffentliche Gesundheitspflege in der New Yorker Legislatur beschäftigt sich zur Zeit mit Maßregeln, die zu besserer Durchführung der über den Verkauf verfälschter Butter erlassenen Gesetze dienen sollen. Es fällt nämlich dem bei Weitem größten Theile der Butterhändler gar nicht ein, in ihren Geschäftslocalen die vorgeschriebenen Placate anzubringen, auf denen zu lesen ist, daß dort „Oleomargarine", „Butterine" oder „Suine" verkauft wird. Auch die Gefäße, in denen die angebliche Butter verpackt ist, enthalten meist diese oder ähnliche Bezeichnungen nicht, obgleich dies ebenfalls gesetzlich vorgeschrieben ist. Von 30 der bedeutendsten Butterhändler haben dieser Tage 20 Leuten, welche reine Butter verlangten, verfälschte Butter verkauft, und zwar befanden sich in einzelnen dieser Proben nur 5 Procent wirkliche Butter. Das Comite hat eine Anzahl Butterhändler vorladen lassen, die gar kein Geheimniß daraus machten, daß sie an alle Leute, welche Butter verlangen, irgend eines der Substitute für solche verabreichen; sie führten an, reine Rahmbutter könne zur Zeit nicht unter 75 Cents pro Pfund verkauft werden, und für eine so theure Waare hätten sie keine Kunden. Dieser Angabe steht die Thatsache entgegen, daß unter den Butterworten, die sich bei der chemischen Untersuchung als reine Butter aus Kuhmilch herausstellten, mehrere waren, die blos 24 bis 28 Cents pro Pfund gekostet hatten.

Die durch Zusatz von Schmalz, Talg oder Oel verfälschte Butter ist nach ihrem Ansehen nicht von reiner Butter zu unterscheiden, doch kann der Chemiker sehr leicht die einzelnen Bestandtheile derselben nachweisen. Absolut gesundheitsschädlich ist die verfälschte Butter blos dann, wenn die in den thierischen Fetten häufig vorhandenen Parasiten nicht vorher durch entsprechende Behandlung der Fette getödtet wurden. Bekanntlich beabsichtigen die im Staate New York erlassenen Gesetze auch nicht, die Herstellung von Ochsen-, Schweine- oder Oelbutter zu unterdrücken, sondern nur das Publikum gegen Benachtheiligung insofern sicher zu stellen, als demselben nicht verfälschte Butter für unverfälschte Waare aufgehängt werden soll.

Bei Butterhändlern begegnet man häufig dem Ausdrucke „Bosch-Butter"; dies ist nicht etwa eine Verstümmelung des Wortes „Bogus", sondern die Bezeichnung rührt von der niederländischen Stadt Herzogenbusch—holländisch: Hertogenbosch—, her aus welcher jährlich gegen zehn Millionen Pfund gute Tafelbutter ausgeführt werden und früher auch in die Ver. Staaten exportirt wurden.

Verdrängte Chinesen.

Neuerliche Vorgänge in San Francisco beweisen, daß das Antichinesen-Gesetz trotz allen Kulischmuggels eine ganz bedeutende Wirksamkeit hat. Schon seit längerer Zeit waren stets mehr Chinesen abgereist, als angekommen, und man schätzt, daß seit dem Inkrafttreten des Gesetzes die Zahl der Mongolen in San Francisco sich um 20,000 vermindert hat. Die Folgen dieser Abnahme konnten nicht ausbleiben. Früher waren sich die Kulis stets der Thatsache bewußt, daß daheim noch Hunderttausende, ja selbst Millionen ihresgleichen zu finden und für die denkbar niedrigsten Löhne zu arbeiten bereit wären. Infolge dessen waren sie in ihren Ansprüchen so bescheiden, daß kein weißer Arbeiter den Mitbewerb mit ihnen aufnehmen konnte. Sie verdrängten die Weißen aus den Cigarrenfabriken, der Schuhmacherei und ähnlichen Gewerben, die keine große Körperkraft erfordern, in solchem Grade, daß ihr gewerbliches Uebergewicht in ganz kurzer Zeit vollendete Thatsache gewesen wäre. Seitdem aber die Einfuhr in großem Maßstabe aufgehört hat, fällt es den schlitzäugigen Schlauköpfen gar nicht mehr ein, für wenige Dollars die Woche zu arbeiten.

Die chinesischen Cigarrenmacher, deren es 3,500 in San Francisco giebt, bildeten einen Gewerkverein und verlangten Lohnerhöhung. Sofort vereinigten sich auch die Fabrikanten zur Abwehr dieser Forderung, und das Endergebniß war ein Ausschluß der Chinesen, d. h. letztere wurden sammt und sonders entlassen. Gleichzeitig bewogen die Fabrikanten alle weißen Cigarrenhändler, nichts von chinesischen Fabrikanten zu kaufen, sodaß letztere von dem Ausschluß nicht etwa Vortheil ziehen konnten. Ohne ferner darauf zu warten, ob die Mongolen sich fügen würden oder nicht, miethteten die weißen Fabrikanten 2500 Cigarrenmacher im Osten, meist Deutsche und Italiener.

Damit ist festgestellt, was allerdings von zuständiger Seite nie ernstlich bestritten wurde, daß die Chinesen als Mitbewerber der Kaukasier nur dann in Frage kommen, wenn sie mit ungemein geringen Löhnen vorlieb nehmen. Sobald sie annähernd das fordern, was ein Weißer braucht, um sich und seine Familie zu ernähren, will man in Anbetracht ihrer zahlreichen Fehler nichts mehr von ihnen wissen. Der Privatcapitalist beschäftigt sie, weil sich an ihnen vorübergehend mehr verdienen läßt. Mit der Zeit fällt selbst dieser Grund weg, weil ja jeder Fabrikant dieselben billigen Arbeitskräfte haben, der eine also keinen Vortheil vor dem anderen genießen kann. Inzwischen aber wird eine Sorte von Menschen in das Land verpflanzt, welche der Civilisation, den Sitten und Gesetzen desselben fernstehen, nichts mit den Weißen gemein haben, lediglich die Lebenshaltung der letzteren herunterdrücken und den Culturfortschritt nur hemmen. Wenn daher ein Gesetz die Wirkung hat, die Chinesen, die bereits hier sind, zur Rückkehr in ihr Vaterland zu veranlassen und neue Zuwanderung fernzuhalten, so ist es selbst vom Standpunkte der Moral und der höchsten Culturzwecke aus ganz unbedingt zu loben. Es wäre jedenfalls sehr thöricht, blutige Rassenkämpfe heraufzubeschwören, wenn sich dieselben mit Leichtigkeit vermeiden lassen.

Entschädigung unschuldig Verurtheilter.

Der österreichische Reichsrath hat ein Gesetz berathen und angenommen, dessen Mangel sich bisher in Oesterreich in fühlbarer Weise geltend machte und anderswo noch heute als eine empfindliche Lücke in der Gesetzgebung gefühlt wird. Es betrifft dasselbe die Entschädigung unschuldig Verurtheilter, für welche sich auch in Deutschland bekanntlich eine rege Bewegung geltend gemacht hat. Williger als bei uns, schreibt die „Frankfurter Zeitung", hat man in Oesterreich dem lauten Rufe nach Entschädigung Gehör geschenkt und rascher ist man darum zum Ziele gekommen. Zu einem vorläufigen Ziele zwar nur, denn mit Recht versicherte ein Redner der Linken, daß man auf dem Errungenen weiterbauen werde.

Freilich ist immerhin dies Errungene von Bedeutung. In allen Staaten empfand und empfindet man die Nothwendigkeit, für Mißgriffe der Rechtsprechung dem Betroffenen eine Art der Schadloshaltung zu gewähren; aber fast nirgends hat man sich dazu verstanden, dies Recht der Beschädigten gesetzlich anzuerkennen. In Württemberg wie in Toskana hatte man s. Z. eine bezügliche Verpflichtung des Staates bei Verurtheilungen Unschuldiger festgesetzt; aber mit dem Aufgehen der württembergischen Justizgesetzgebung in derjenigen Deutschlands und der toskanischen in derjenigen Italiens verschwand die Entschädigungspflicht. Nur in den meisten der schweizerischen Kantone besteht dieselbe und zwar nicht nur für unschuldig erlittene Verurtheilung, sondern auch für schuldlos verbüßte Untersuchungshaft.

Das vom Reichsrathe beschlossene Gesetz geht nicht soweit. Es spricht nur dem unschuldig Verurtheilten das Recht zu, einen Schadenersatz zu verlangen. Wesentlich aus Sparsamkeitsgründen hat sich die Regierung gegen die Ausdehnung der Wirksamkeit des Gesetzes auf unschuldig in Untersuchungshaft Gehaltene ausgesprochen. Das ist nahezu unbegreiflich, denn die Belastung des Staates durch die Entschädigungspflicht ist eine sehr geringe. In den 18 Cantonen der Schweiz, in welchen dieselbe besteht, erfordert sie einen jährlichen Aufwand von 1 Franc auf je 965 Köpfe, gewiß ein Betrag, der nicht der Rede werth; in Oesterreich würde nach statistischen Erhebungen die Entschädigung für Verurtheilte 10,000 Gulden, für Verhaftete 40—50,000 Gulden betragen, jedenfalls auch keine nennenswerthe Summe

Die „Philadelphia Cowboys"

Mit erregtem Gesichte betrat dieser Tage die Lehrerin Fräul. E. M. Taylor ihre Klasse in der Thaddeus Stevens-Secundärschule in Philadelphia und überblickte mit beinahe schmerzlichem Ausdrucke die Reihen der ihr anvertrauten Schüler. „John Kalor—sagte sie—tritt hervor." Langsam erhob sich ein untersetztes Bürschchen von 10 Jahren und schritt auf die Lehrerin zu; sein Nachbar hatte ihm in der Eile noch zugeflüstert: „Verrathe nichts, denke an unsern Schwur." Frech blieb der Junge vor der Lehrerin stehen und fragte: „Was wünscht die weiße Squaw von dem Häuptling Schuylkill Jack?" Hätte der Knabe Fräul. Taylor im Dialecte der Sioux angeredet, dieselbe hätte nicht mehr erstaunt sein können, als über John's Ausdrucksweise in englischer Sprache.

„John, Du hast einen Revolver in Deiner Tasche, händige mir ihn aus."—„Nein", erwiderte trotzig der kleine Kerl, an dem die Blicke der ganzen Klasse mit Bewunderung hingen.—„Folge mir in das Nebenzimmer", fuhr die Lehrerin fort und ging in solches voraus. Hier war die Oberlehrerin des Instituts, Fräul. Allen, bereits anwesend, und eine in ihrem Beisein vorgenommene Durchsuchung der Taschen förderte nicht nur einen siebenläufigen Revolver, sondern auch ein langes und scharfes Jagdmesser zu Tage. Während dies im Nebenzimmer geschah, übergaben zehn Knaben in der Klasse ihre Revolver und Messer einem Kameraden, der mit solchen verschwand.

John erklärte offen, daß unter den Schülern der Klasse ein Geheimbund bestehe, der den Zweck verfolge, sich für künftige Heldenthaten im Westen durch Uebung in den Waffen vorzubereiten, daß er der Anführer der Uebrigen sei und als solcher den Beinamen „Schuylkill Jack" führe, weigerte sich aber entschieden, seine Kameraden oder Untergebenen namhaft zu machen und bemerkte, daß sie alle einen furchtbaren Eid geschworen hätten, einander nicht zu verrathen. John wurde unter Darlegung des Sachverhaltes seinem Vater, einem angesehenen Geschäftsmanne, übergeben, der ihm durch angemessene Behandlung die romantischen Ideen wenigstens vorübergehend ausgetrieben haben soll.

Eine Durchsuchung der übrigen Schüler der Klasse nach Waffen blieb natürlich resultatlos, doch hat ein späteres Verhör der Knaben einige recht bemerkenswerthe Thatsachen enthüllt. Schon acht Tage vorher war dem zehnjährigen Charlie Bedford ein Revolver abgenommen worden und dessen Vater hielt ihn seitdem unter strenger Aufsicht. Charlie war der ursprüngliche Häuptling der Schuylkill Jack's gewesen, an seiner Stelle war aber, da er „verhindert" war, seinem Poster vorzustehen, John Kalor erwählt worden. Zu der Bande gehörten außer ihm nach 10 Schuljungen; ihr anerkanntes Muster und Vorbild war Jesse James, nur machten sie demselben zum Vorwurfe, daß er sich zu einseitig mit Eisenbahnzug-Beraubungen und Pferdediebstählen befaßt und das Scalpiren der Indianer, die Befreiung ihrer weißen Gefangenen und die Aufspürung ihrer Schätze zu sehr vernachlässigt habe. Kalor hatte vorgeschlagen, sofort Philadelphia zu verlassen und sich in einer Hütte am Schuylkill bis zum Frühjahre einzuquarteiren, dort sich in den Waffen zu üben und der Seeräuberei obzuliegen. Den anderen jugendlichen Philadelphia cowboys, wie sie sich nannten, war dieses Vergnügen ein wenig zu frostig erschienen und sie beschlossen daher, den Frühling im Hause ihrer Eltern zu erwarten.

Unter jenen Knaben befand sich der 10jährige William Armstrong, dessen Eltern sich seit mehreren Wochen in New-York aufhalten. William steht unter der Obhut einer alten Wirthschafterin, und im Keller des Hauses seiner Eltern hatten die Gefährten ihr provisorisches Hauptquartier aufgeschlagen. Dort hatten sie Zelte aus Bettdecken errichtet, übten sich im Schießen und im Messerwerfen, verzehrten sie rohes Rindfleisch, rauchten sie Tabak und Cigarren, hielten sie Kriegsrath ab und erhitzten die Phantasie noch mehr durch das Lesen von Zehncent-Novellen. Das Geld, das sie zur Beschaffung von Waffen, Munition und dergl. brauchten, hatten sie ihren Eltern theils direct entwendet, theils von einem Pfandleiher für gestohlene Werthgegenstände erhalten; der letztere Biedermann hatte ihnen auch die Revolver verkauft, die sie besaßen. Man braucht derartige Ausschreitungen der Jugend durchaus nicht allzu hart zu beurtheilen, oder zu fürchten, daß sich die Luft an derartigen Dummheiten nicht bald genug verlieren werde, immer und immer wieder aber muß darauf hingewiesen werden, daß diejenigen Bücherverkäufer, welche unsrer Jugend den niederträchtigen Schund der Dime-Novels in die Hand geben, sich in infamer Weise an derselben versündigen.

Eine ähnliche Bande dummer Jungen ist fast gleichzeitig mit derjenigen in Philadelphia in West Middlesex, in Mercer County, Pa., abgefaßt und entwaffnet worden. Die letztere führte den Namen „Black Brotherhood" und bestand aus 12- bis 15jährigen Knaben, welche sich nach und nach in den Besitz von mindestens je 3 Revolvern größten Kalibers gebracht hatten. Auch sie beabsichtigten, im Frühjahre nach dem Westen aufzubrechen und dort die Welt mit dem Ruhme ihrer Thaten zu erfüllen.

Der Pensionsschwindel.

Wenn es sich ein ehemaliger Vaterlandsvertheidiger in den Kopf gesetzt hätte, eine Satire auf die zur Posse ausartende Fürsorge zu schreiben, durch welche der Congreß die heilige Verpflichtung eines Landes, für seine verdienten Krieger zu sorgen, an den Pranger der Lächerlichkeit stellt, so könnte er es nicht besser fertig bringen, als mit den Worten folgenden soeben bei dem Pensionsamte eingegangenen Gesuchs: „Es war in der Schlacht am Antietam. Gleich beim Aufeinanderstoßen der feindlichen Brüder wurden mir alle Kleidungsstücke bis auf die Beinkleider vom Leibe gerissen. Ein Hosenträger war ebenfalls schon verloren gegangen, als plötzlich eine Kugel, erst meine Haut leicht streifend, den zweiten in zwei Theile trennte. Die Beinkleider, — — — erlassen Sie mir das nähere Eingehen auf den Gegenstand. — Ich stand vor Tausenden von Soldaten da, mich in den Tod hinein schämend. Offenbar bin ich, obgleich ich körperlich unversehrt in die Heimath zurückkehrte, zur Pensionirung berechtigt, denn die feindliche Kugel, welche den letzten Hosenträger zerriß, schlug meinem Schamgefühl eine tiefe Wunde, die noch heute nicht vernarbt ist."

Das Gesuch sollte unter allen Umständen bewilligt werden; wer dem Pensionsschwindel gegenüber den Begriff „Schamgefühl" überhaupt noch kennt, verdient Berücksichtigung. Man braucht am Ende dem Manne keine besonders hohe Pension zu bewilligen, aber doch jedenfalls so viel, daß er sich jedes Jahr ein Paar kugelfeste Hosenträger anschaffen kann.

Vom Inlande.

In Maine kosten zur Zeit die Kartoffeln 30 Cents das Faß.

Im nördlichen Florida ist zur Zeit die Erdbeeren-Ernte im vollen Gange.

Aus Colusia Co., Cal., wird gemeldet, daß dem letzten Schneesturme Tausende von Schafen zum Opfer gefallen sind.

Der vorige Monat hatte 5 Freitage, dieses phänomenale Ereigniß wird sich erst im Jahre 1912 wiederholen.

Die neueste Seeschlange ist bei Ellenville auf Long Island aufgetaucht, sie ist ein verkümmertes Exemplar und blos lumpige 25 Fuß lang.

In Texas erscheinende Zeitungen bemerken, daß zur Zeit die „baby shows" in jenem Staate zur socialen Landplage geworden sind.

Das Zuchthaus in Sing Sing, N. Y., hat im Februar ds. Jahres $41,000 mehr für die Arbeiten der Sträflinge eingenommen, als die Gesammtausgaben betragen.

Viele Besitzer von Haciendas oder großen Landgütern in Mexico betreiben jetzt den Anbau der die Vanillaschoten tragenden Rankengewächse mit großem Erfolge.

Prachtvolle Pfirsiche kosten in Weca, Tex., $1.00 das Dutzend und frische Eier in Jewett, Tex., 5 Cents das Dutzend. Texas muß trotz der Cowboys ein schönes Land sein.

Drei farbigen Berichterstattern, die in Philadelphia an einer Zeitung fungiren, sagt man es zu ihrer Ehre nach, daß es ihnen bisher noch nicht in den Sinn gekommen ist, Berichte zu färben.

Der Gouverneur von Queratarо in Mexico hat angeordnet, daß der Platz auf dem Hügel Las Campanus, auf dem Maximilian und die Generäle Mejea und Miramon den Tod erlitten, durch ein einfaches Denkmal ausgezeichnet werden soll.

Unter dem Rindvieh in McCullough Co., Tex., treten die Finnen epizotisch auf; wer ein von jenen Thieren herrührendes beefsteak a la tartar genießt, kann sich auf die Einschleppung des Bandwurmes in seine Unterleibslocalitäten gefaßt machen.

Daß die Western Union Telegraph Co. das rentabelste Monopol in diesem Lande ist, mag man aus der Thatsache ersehen, daß ihr die Depeschirung von zehn Worten durchschnittlich 1½ Cents Kosten verursacht, während sie sich dafür durchschnittlich 30 Cents zahlen läßt.

Auf dem Friedhofe bei Fort Worth sind, seitdem derselbe angelegt wurde, elf Männer beerdigt worden, die sämmtlich eines gewaltsamen Todes gestorben sind und den Beinamen "Killy the Kid" führten.

Die „Constitution" in Atlanta, Georgia, spricht von einem Pärchen, das zusammen durchbrannte, als von Leuten, die sich eines „teuflischen Verbrechens" schuldig machten. Da unten im Süden muß es wirklich sehr selten vorkommen, daß Liebende zusammen durchbrennen, sonst würde man von einem solchen Falle nicht viel Aufhebens machen. Hier sind Durchbrenner schon längst nicht mehr Verüber „teuflischer Verbrechen", sondern nur noch Leute, die sich „in ihrem dunklen Drange des rechten Weges nicht bewußt."

Nach Angabe des Dr. James aus Boston leiden die Taubstummen weder an Schwindel noch an Seekrankheit. Demnach würde es nach James rathsam sein, daß solche Individuen, welche an Seekrankheit leiden, sich die Ohren mit Watte zustopfen, sobald sie auf der See sind. Die Geschichte von Ulysses, welcher seine Gefährten zwang, sich die Ohren mit Wachs zuzustopfen, als sie auf die stark bewegte See kamen, steht vielleicht in Beziehung mit der Angabe des Dr. James.

Massachusetts ist und bleibt ein durch seine Frömmigkeit ausgezeichneter Staat. Der Gouverneur Robinson hat soeben den 3. April zum allgemeinen Fast-, Bet- und Bußtage ernannt. Oeffentlich beten und heimlich saufen ist eine der segensreichen Errungenschaften der Temperenzler; für das Wort des größten Menschenfreundes, der den Menschen den Wein öffentlich zu trinken gestattete und sagte: „Wenn Ihr betet, so thut's in Eurem Kämmerlein" haben diese ebenso verbohrten als verrückten Häringe kein Verständniß, ihre ganze Tugend besteht in Heuchelei.

Ein bekannter Advokat in San Francisco, J. J. Robbins, mußte dieser Tage im Gerichtssaale, nachdem die Zuschauer den Saal geräumt hatten, vor den Geschworenen auf den Antrag der Vertheidigung sich völlig entkleiden. Zwei nichtsnutzige junge Mädchen, die den Advokaten sehr unzüchtiger Handlungen beschuldigten, hatten ausgesagt, daß auf seinem Arm eine Frauengestalt und auf seine Hüfte das Bild eines Pferdes mit blauer Farbe eingeätzt seien. Nachdem sich der Advokat entkleidet hatte, überzeugten sich die Geschworenen, daß er keine derartigen Bilder auf seinem Körper hat. Und da es auch aus anderen Gründen klar wurde, daß die Beschuldigung seitens der Mädchen eine niederträchtige, offenbar ursprünglich auf Gelderpressung berechnete Verleumdung war, so wurde Robbins ehrenvoll freigesprochen.

Die Scherze, welche sich die älteren Herren Studiosen unserer sogenannten Universitäten ihren erst kürzlich eingetretenen Commilitonen, die Sophomoren oder Burschen den Freshmen oder Füchsen gegenüber erlauben, zeichnen sich in der Regel mehr durch Roheit als den humorvollen Uebermuth einer gebildeten Jugend aus. Die älteren Zöglinge der Cornell-Universität haben dieser Tage den neu eingetretenen Jüngern der Wissenschaft einen Streich gespielt, der sich von den üblichen Heldenthaten der Burschen vortheilhaft unterscheidet. Die Füchse feiern den Beginn ihres ersten Universitätscursus in der Regel durch ein feierliches Bankett. Für die letztere derartige Gelegenheit hatten sie bei dem Restaurateur Teal in Rochester die Lieferung des Soupers und der Weine, sowie der erforderlichen Bedienung nach Ithaca, N. Y., wo das Fest abgehalten werden sollte, bestellt. Mehrere Burschen reisten nach Rochester, gaben sich hier für das Arrangementscomite der Füchse aus und vereinbarten mit Teal, daß das Souper mit allem Zubehör nicht nach Ithaca, sondern nach Trautmansburg gebracht werden solle. Dort verzehrten die Burschen das für die Füchse bereitete Mahl, während diese in Ithaca vergeblich auf das Eintreffen von Speisen und Getränken warteten. Auf verschiedene telegraphische Anfragen, die von Ithaca aus bei Teal erfolgten, antwortete das angebliche Arrangementscomite in dessen Namen, daß alles fix und fertig sei, daß aber Zugverspätungen das rechtzeitige Eintreffen des Festmahls sammt Zubehör behindert hätten. Nachdem die Burschen die Speisen und Getränke gründlich verzehrt hatten, bezahlten sie die Rechnung, die $425 betrug und fuhren mittels Extrazuges nach Ithaca zurück. Die Füchse brüten Rache, wollen sich aber ebenfalls nicht durch Gewaltthätigkeiten, sondern auf eine „feinere Manier" revanchiren.

Deutsche Lokal-Nachrichten.

Prov. Westfalen.

† Zu Münster im Alter von 88 Jahren Dr. Bernard Schlüter, Prof. der Philosophie. — In der Arbeitercolonie Wilhelmsdorf bei Bielefeld sind seit 1881, der Gründung der Anstalt, 1594 Vaganten aufgenommen worden. — Der Bergmann Kleinvoß aus St. Annen wurden seinem Collegen Patsch mit einem Dreschflegel erschlagen. — Große Aufregung unter den Bierproducenten und Bierconsumenten von Jerlohn, wo das Schreckensgespenst einer Biersteuer droht.

Schleswig-Holstein.

14,859 Einwohner hat Schleswig, davon sind 3946 von der Klassensteuer befreit. — In sechs Dörfern des Kirchspiels Getorf fordern Diphtheritis und Masern viele Opfer unter den Kindern. — Die Schulen sind seit langer Zeit geschlossen. — Die Treene hat bei Friedrichsstadt die Knochenmahl- und Schwefelsäurefabriken, sowie mehrere Geschäfte überschwemmt. — Ein Wirbelwind zertrümmerte die Windmühle von H. E. Madsen unweit des Gutes Seegard. Der Besitzer wurde getödtet. — Der Vicеadmiral Livonius in Kiel hat seinen Abschied erhalten — Auf dem Grundstück Klosterkirchhof No. 19 in Kiel wird eine Volksküche mit Eßsälen und einer Mägdeherberge für $67,900 Mark gebaut werden. — Eine 740 Jahre alte Linde zwischen der Kirche und der Pastorenwohnung in Burg wurde vom Sturm umgerissen, wobei das Kirchendach und die Pfarrerwohnung beschädigt wurden.

Elsaß-Lothringen.

Das im Jahre 1848 in Colmar gegründete Comtoir d'escompte hat seine Zahlungen eingestellt. Die Verbindlichkeiten sind 4—5 Millionen Fr. Es sollen 2 Millionen Depots unterschlagen worden sein. Direktor Picard entleibte sich vor der Untersuchung. Ein Kaufmann Lang und Controlleur Kammerer wurden verhaftet. — † In Liebzweiler Altbürgermeister Joh. Bertle und in Leimen der älteste Mann des ganzen Leimenthals, Herr Bertle. — Jean Georg Schupp in Mühlhausen feierte seinen 104. Geburtstag. — In Landersbach, Annexe Sondernach, erschlugen in Folge eines Wirthshausstreites die Brüder Johannes und Matthias Sonntag den Th. Meier.

Großherzogthum Mecklenburg.

Das dem Erbpächter Rieckhoff gehörige, bei Hagenow gelegene große Gehöft Klüsserkrug ist abgebrannt. — Auf den Ober-Staatsanwalt Blands von Rostock wurden von unbekannter Hand mehrere Kugeln abgefeuert, die indessen glücklicher Weise fehlgingen. Der Attentäter entkam.

— der große —

Schmerzenstiller

— heilt —

Rheumatismus, Rückenschmerzen, Verrenkungen, Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Gliederreißen, Neuralgia, Frostbeulen, Brühungen, Geschwulst, Hexenschuß, Brandwunden, Schnittwunden, Verstauchungen, Quetschungen, Hüftenleiden, Gelenkschmerzen.

St. Jakobs Oel

heilt alle Schmerzen, welche ein äußerliches Mittel benöthigen.

Farmer und Viehzüchter

finden in dem St. Jakobs Oel ein unübertreffliches Hellmittel gegen die Gebrechen des Viehstandes.

Jeder Flasche St. Jakobs Oel ist eine genaue Gebrauchs-Anweisung in deutscher, englischer, französischer, spanischer, schwedischer, holländischer, dänischer, böhmischer, portugiesischer und italienischer Sprache beigegeben.

Eine Flasche St. Jakobs Oel kostet 50 Cents (fünf Flaschen für $2.00) ist in jeder Apotheke zu haben oder wird bei Bestellungen von nicht weniger als $5.00 frei nach allen Theilen der Vereinigten Staaten versandt. Man adressire:

The Charles A. Vogeler Co.,
(Nachfolger von A. Vogeler & Co.)
Baltimore, Md.

Dr. H. S. Cunningham
(Es wird Deutsch gesprochen.)
Office und Wohnung: } **No. 354 Süd Meridian Straße.**
Indianapolis, Ind.
Office-Stunden: 8—9 Uhr Morg., 12—2 Nachm. 7—9 Uhr Abends.
Telephonire nach George F. Horst's Apotheke.

Von Bremen nach New York oder Baltimore, $20.00.
Von Bremen nach Indianapolis, via New York $32.30 — via Baltimore $30.50.

Gebrüder Frenzel,
S. W. Ecke Washington u. Meridian s.

Dr. Hugo O. Pantzer
Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer,
Office: 27½ S. Delaware St.
Sprechstunden: 10—11 Uhr Vorm; 3—4 Uhr Nachm.
Wohnung: 423 Madison Ave.,
Dr. Max Scheller's frühere Office. Sprechstunden: 8—9 Uhr Vorm.; 1—3 Uhr Nachm; 7—8 Uhr Abends.
Telephon-Verbindung.

Dr. C. C. Everts,
Deutscher Zahnarzt,
(Nachfolger von Chas. S. Talbert.)
N.-W.-Ecke Washington u. Pennsylvania Str.
Indianapolis.

Henry Spielhoff
Zimmermann
— und —
Baumeister.
Alle Aufträge werden prompt und zufriedenstellend ausgeführt. Job-Arbeiten eine Spezialität.
Werkstätte und Wohnung:
No. 191 Coburn Straße.

Die Office
— der —
Indiana Tribüne!
— empfiehlt sich zur —
Anfertigung von
Rechnungen,
Cirkularen,
Briefköpfen,
Preislisten,
Quittungen,
Eintrittskarten,
Mitgliederkarten,
Brochüren,
Constitutionen,
Adreßkarten,
und allen einschläglichen Artikeln, unter Zusicherung eleganter Ausführung bei billigem Preise.

Billige Heimstätten
— in —
Arkansas and Texas.

Die St. Louis, Iron Mountain und Southern Eisenbahn entlang, sowie die Texas und Pacific-Eisenbahn und die International und Great Northern Eisenbahn sind Tausende von Ackern des gewähltesten Farm- und Weidelandes in der Welt, im Preise von $2, $3 und $4 per Acker, in gesunder Gegend und einem unübertrefflichen Klima, für Gesundheit und Lebensgenuß. Man schreibe an den Unterzeichneten um einen statistischen Erntebericht von Arkansas und Texas für 1882 und man entschließe sich zu gehen und sich selbst zu überzeugen, daß die Ernte von 1883 um 50 Prozent größer war als 1882.

Denjenigen, welche Land von diesen Gesellschaften kaufen, und ein Viertel, die Hälfte oder Alles baar bezahlen, wird ein verhältnißmäßiger Nachlaß an Fahrpreis oder Fracht über diese Eisenbahnlinien erlaubt.

H. C. Townsend,
Gen'l-Pass.-Agent, St. Louis, Mo.
F. A. Palmer,
Distrikt-Land-Pass.-Agent, No. 40 West Washington Straße, Indianapolis.

Deutsche Anzeigen-Agentur,
Etablirt seit 1859.
Charles Meyen & Co.,
39 und 41 Park Row, New York,
besorgen alle Arten von Geschäftsanzeigen, Personalaufforderungen etc. für diese Zeitung, sowie für
alle deutschen Blätter in den Ver. Staaten und Europa.
Sämmtliche Deutsch-Amerikanische Zeitungen liegen in unserem Geschäfts-Lokal zur freien Einsicht des Publikums auf.
Die geehrten Herausgeber deutscher Blätter werden achtungsvoll ersucht, uns ihre Publikationen für unsere Registratur zu übersenden.